Zeitschrift: Cementbulletin
Herausgeber: Technische Forschung und Beratung für Zement und Beton (TFB AG)
Band: 46-47 (1978-1979)
Heft: 2

Artikel: Betonplastik mit Wasserspiel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-153597

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CEMENTBULLETIN

FEBRUAR 1978 JAHRGANG 46 NUMMER 2

Betonplastik mit Wasserspiel

Zur Aufgabe

Das Wasserwerk der Stadt Zürich erteilte dem Betonplastiker Heinz Niederer den Auftrag, die aus einem Wettbewerb hervorgegangene Betonplastik «Wasserspiel» als künstlerischen Schmuck für die neue Anlage am Hardhof zu erstellen.
Wasser war von Anfang an das zentrale Thema. Folgerichtig ist auch die Form dieser Plastik in einem Reflexionsprozess über Wasser entstanden. Die typischen Eigenschaften des Wassers sind plastisch dargestellt und zwar in einer Weise, die den Betrachter anregt, die Empfindungen des Künstlers zu diesem Thema selber zu erkennen und vielleicht sogar zu erleben.

Das Spannungsfeld «Plastik – Umgebung»

Die Plastik steht in einer bebauten Umgebung. Neben der inhaltlichen Aussage markiert sie den Ort; sie steht zu diesem in einem ganz bestimmten Verhältnis. Merkmal dieses Verhältnisses kann ein Integrationswillen oder das Gegenteil, ein betontes Aufbegehren, ein antithetisches Verhalten sein.
Die Umgebung ist hier von einer aussergewöhnlichen Härte. Sie wird geprägt vom Beginn der Nationalstrasse N 1, vom neuen Fernmeldezentrum der PTT, von einem Stadion und durch viele, für den Betrachter wie zufällig angeordnete Leitungsmasten.
In dieser Welt von beziehungslos zueinander stehenden Objekten ist mit «Wasserspiel» das richtige Mass gefunden worden. Die Plastik kann ihr Eigenleben voll entwickeln, macht ihre Aussage deutlich und übt einen grossen Einfluss auf ihre Umgebung aus.

2 Damit wird rundherum alles aufgewertet und definiert, wobei die qualitativen Gegensätze in Form, Struktur und Farbe den massgeblichen Anteil haben.

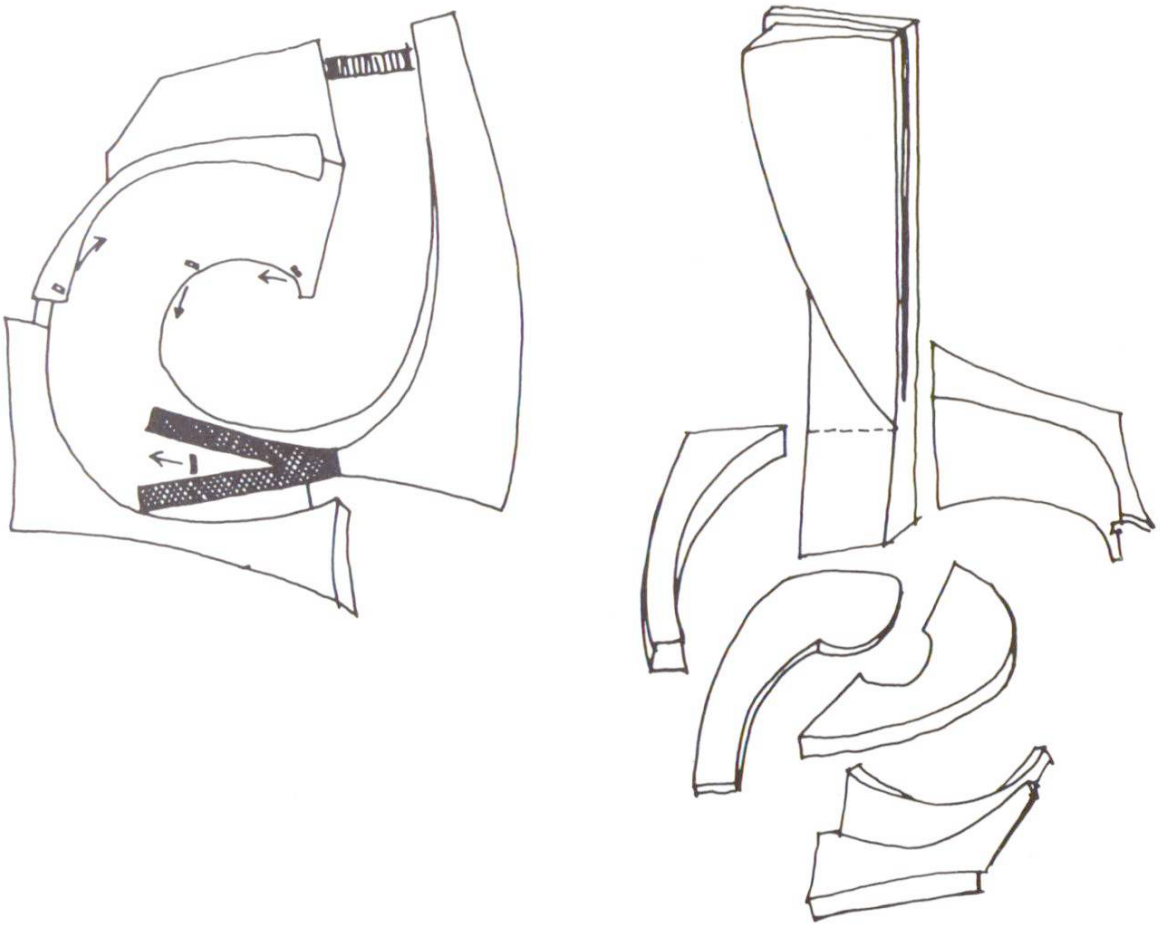


Abb. 1 Links eine Grundrissskizze mit eingezeichneten Wasserdüsen. Anklang an eine Turbine. Rechts die schematische Darstellung der einzelnen Teile, aus denen sich die Plastik zusammensetzt. Das Gebilde konnte nicht an Ort hergestellt werden und musste zerlegbar sein. Die Teile wurden aneinandergefügt gespritzt, wobei eine Plastikfolie die Trennung ermöglichte (Abb. 4).

Zur Formgebung selber

Die Formgebung ist mit grosser Strenge erfolgt. Der Sinn und das Zusammenspiel aller Elemente erscheinen dem Betrachter auf den ersten Blick verständlich. Darin liegt die Rationalität der Form. Der formale Anklang einiger Teile, insbesondere die der Bodenschale, zu technischen Lösungen im Turbinenbau ist logisch und völlig frei von jedem Plagiatsverdacht. Im Gegenteil, die umfassende Behandlung des Themas Wasser schliesst diesen Aspekt der technischen Nutzung mit ein.

Interessant ist der Einbezug des Wassers als Element der Bewegung. Aus versteckt angeordneten Düsen gelangt das Wasser mit hoher Geschwindigkeit auf die gekrümmten Betonflächen, baut den grossen Strudel auf und entschwindet im Abflussgitter, um dann im geschlossenen System wieder aus den Düsen heraus-

 zusprudeln. Das Beieinandersein von Reflexionsmedium und Objekt, das in der Auseinandersetzung mit diesem entstanden ist, erlaubt einerseits Naturbeobachtung und andererseits Gegenstandserkenntnis.

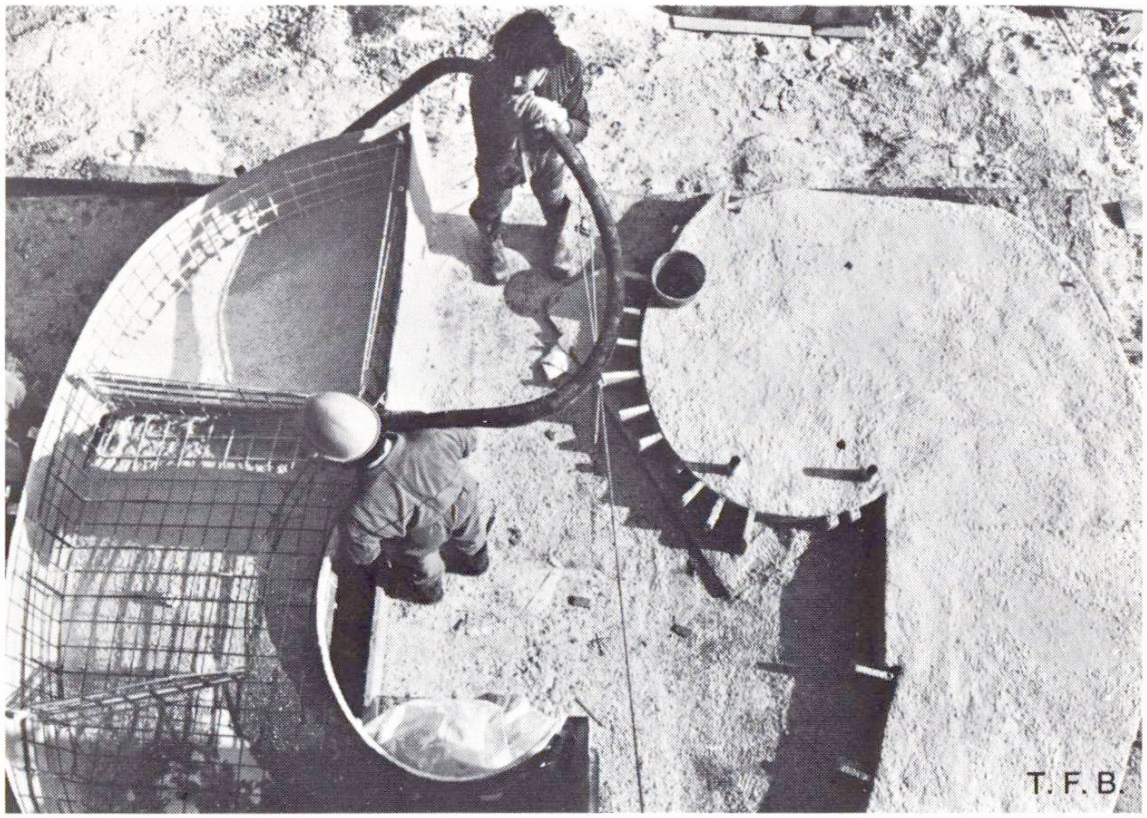
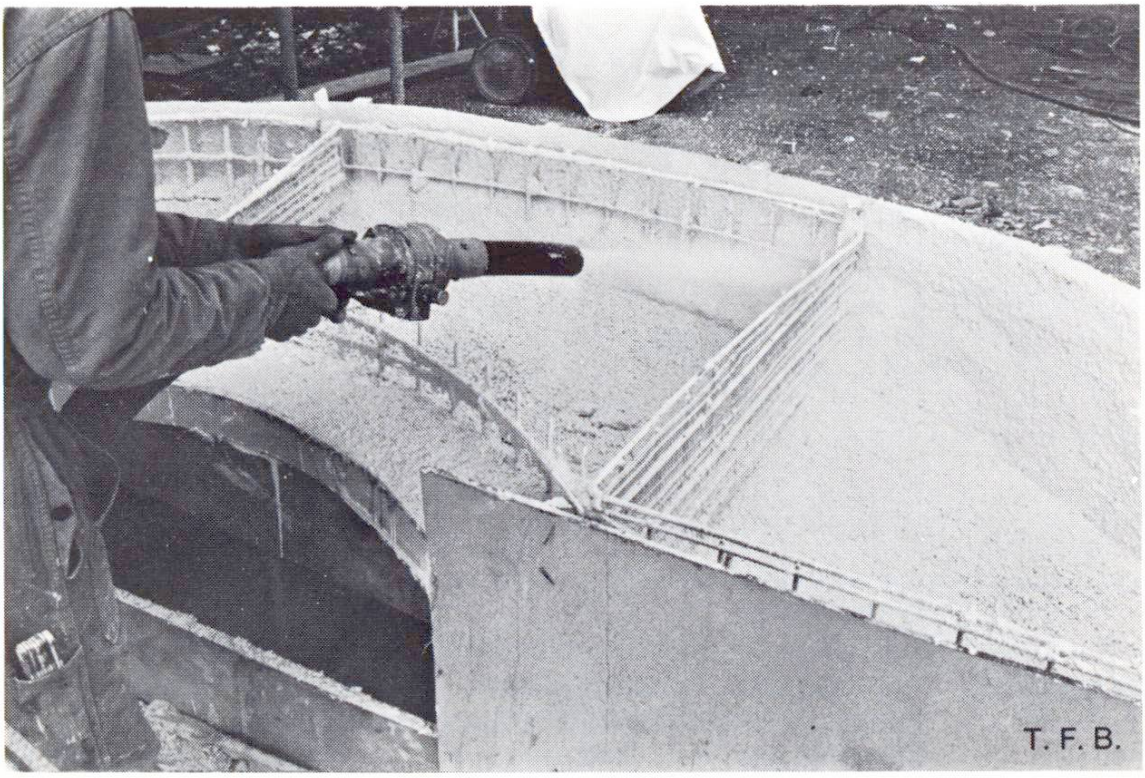


Abb. 2 Links wird die Mittelschale auf dem Flussmodell Massstab 1:1 gespritzt. Rechts liegt die fertiggespritzte Bodenschale, die beim Einbau umgekehrt wird.

Abb. 3 Haltung der Spritzbetondüse.



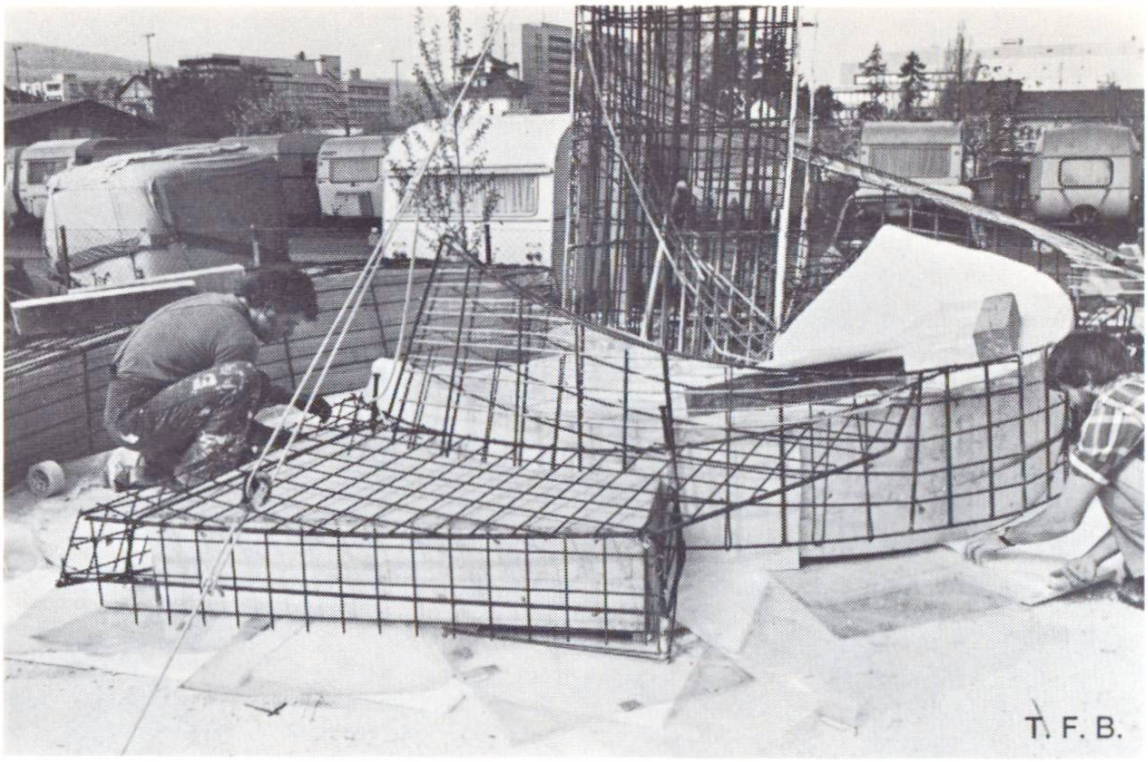


Abb. 4 Mittel- und Bodenschale werden in ihre richtige Lage gebracht, gut fixiert und seitlich mit einer Folie abgedeckt. Nachdem die Füllkörper und die Armierung der weiteren Teile der Plastik montiert sind, kann gegen die Folie gespritzt werden.

Zur Herstellung

Die Folgerichtigkeit der Formfindung fand ihre Fortsetzung im Herstellungsprozess. Vielleicht war die bewusste Vorwegnahme der Art und Weise der Herstellung ausschlaggebend. «Wasserspiel» konnte nur in Spritzbeton hergestellt werden, dafür waren viele Gründe massgebend. Einmal, und darüber war sich Heinz Niederer ohne besondere Erfahrung in der Spritzbetonherstellung zu haben klar, musste die Ausführungstechnik bei der Übersetzung des Modells Massstab 1:20 ins Werk 1:1 einen Dialog gestatten. Dieser Dialog sollte kritisch und schöpferisch zugleich sein.
Nachdem die einzelnen Teile der Plastik aus kalt gebogenen, an den Kreuzungspunkten elektrisch verschweissten Rundeisen in ihrer Form bestimmt waren, begann der eigentliche Herstellungs- und Gestaltungsprozess.
Das Spritzbetonieren wurde zum künstlerischen Akt. Betonauftrag, seine Modellierung, das Suchen der im Modell doch nur skizzierten Linien begann. Die Fragen, welche Kanten scharf, welche weich, rund oder gebrochen, welche Flächen grob- oder feinkörnig, stellten sich in der Entstehungsphase und mussten beantwortet werden, beantwortet durch das Machen, durch das Ausführen. Ein rascher Wechsel von Denken und Handeln fand hier seinen Niederschlag und machte die Arbeit zu einem beglückenden Erlebnis.

5

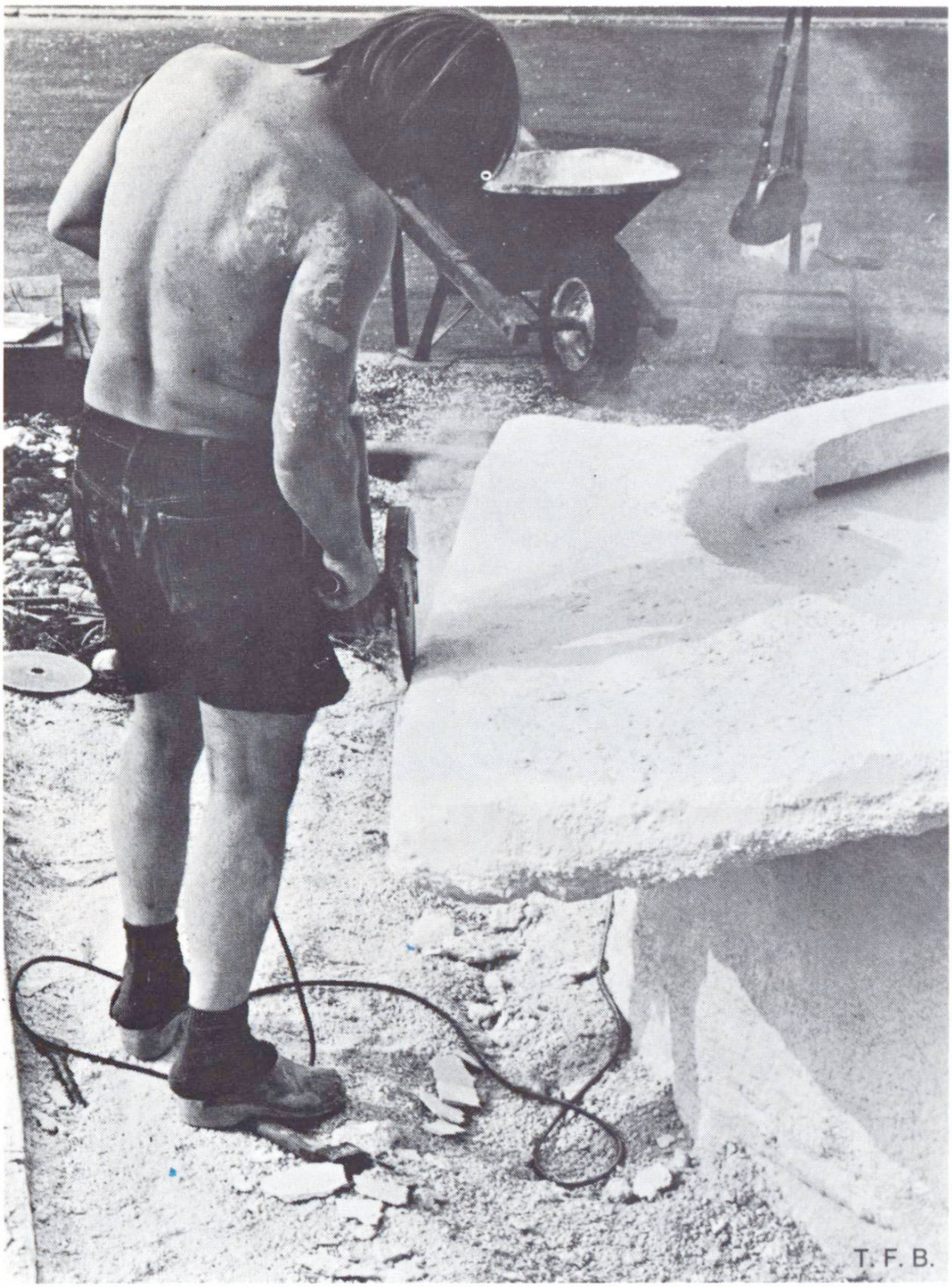
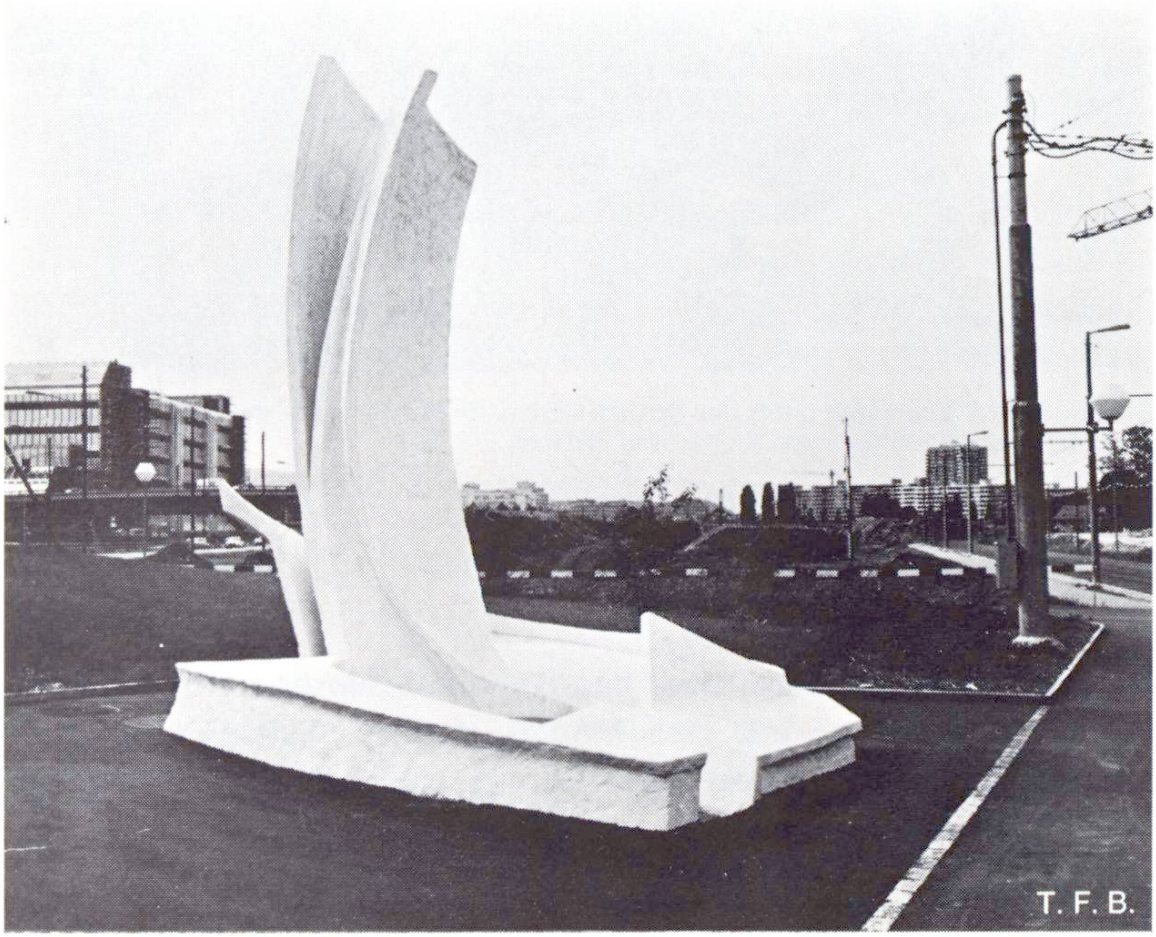


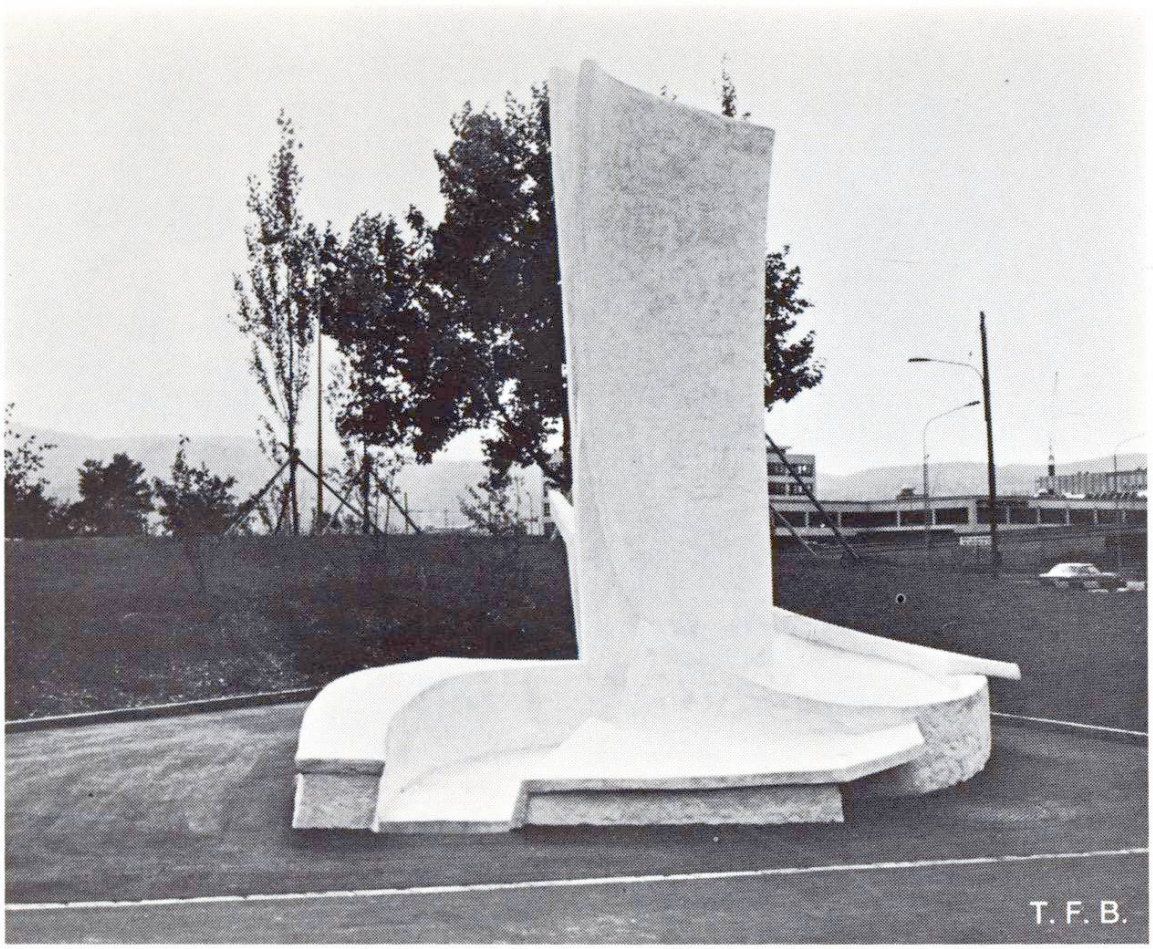
Abb. 5 Schlussbearbeitung mit der Schleifscheibe. Sichtbarlassung der Spritzstruktur im Wechsel zu glatt geschliffenen Kanten und Flächen.

Es wurde ganz deutlich, dass das Spritzbetonieren ein autonomer Gestaltungsprozess ist. Das Modell, dessen Aussagekraft zum grossen Teil durch seine Herstellungstechnik bestimmt ist, galt während der Arbeit nur noch als eine rohe Skizze. Alles musste neu geschaffen werden und zwar aus dem Erstellungsgeschehen heraus.

6

Abb. 6–8 Die Plastik in ihrer Umgebung.





Diese Erfahrung hat gezeigt, wie falsch es ist, den Arbeitsprozess, hier Künstler mit Zeichnung und Modell, dort Handwerker mit Kelle und Spritzbetondüse, voneinander zu trennen. Mindestens bei künstlerischen Objekten sollte deshalb der Herstellungsprozess wieder in eine Hand zurückgegeben werden, um so gestalterische Ziele und Vorstellungen optimal realisieren zu können. Heinz Niederer hat mit seiner ganzen Person das Werden und Wachsen von «Wasserspiel» erlebt und bestimmt.

Entwurf und Ausführung: Heinz Niederer, Zürich
Kommentar: Dietmar Weber, Wald/ZH
Fotos: Ruth Vögtlin, Zürich

TFB

Zu jeder weiteren Auskunft steht zur Verfügung die
TECHNISCHE FORSCHUNGS- UND BERATUNGSSTELLE
DER SCHWEIZERISCHEN ZEMENTINDUSTRIE
5103 Wildegg Postfach Telephon (064) 53 17 71